

Impressum

Herausgeber:

Ein Gemeinschaftsprojekt des Naturparks Spessart und der Regierung von Unterfranken, –Höhere Naturschutzbehörde–, Landkreis Aschaffenburg –Untere Naturschutzbehörde–, Bayerische Staatsforsten –Forstbetrieb Rothenbuch– und der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft

Ansprechpartner:

- Naturpark Spessart e.V.,
Tel. 09353 - 793366, E-Mail: herbert.kirsch@Lramsp.de
- Forstbetrieb Rothenbuch, Tel 06094 - 97170
E-Mail: harald.loy@baysf.de
- Regierung von Unterfranken –Höhere Naturschutzbehörde–,
Tel. 0931 - 3801162, E-Mail: burkhard.biel@reg-ufz.bayern.de
- Landkreis Aschaffenburg –Untere Naturschutzbehörde–,
Tel. 06021 - 394414, E-Mail: uwe.kloessner@Lra-ab.bayern.de

Entwurf und Gestaltung:

Naturpark Spessart e.V.

Reinzeichnung:

Grafikwerkstatt Jörg Ambrosius, Gemünden

Fotos:

Naturpark Spessart, Burkhard Biel, Dietmar Nill/Linnea Images, Manfred Delpho, Helmut Dammes, Heinz Bussler, Markus Blaschke

Druck:

Farbendruck Brühl, Marktbreit

Seit Juni 2005 arbeitet das länderübergreifende Biotopverbundprojekt Spessart an einer verstärkten Vernetzung der wertvollen Lebensräume von z.B. Schachblume, Bekassine und Eisvogel. Diese Vernetzung soll seltenen Tier- und Pflanzenarten ihr Fortbestehen erleichtern. In diesem Projekt werden die Bemühungen von amtlichem und ehrenamtlichem Naturschutz gebündelt und durch Öffentlichkeitsarbeit begleitet.

Mit freundlicher, fachkompetenter Unterstützung durch den Forstbetrieb Rothenbuch, Betriebsleiter Harald Loy



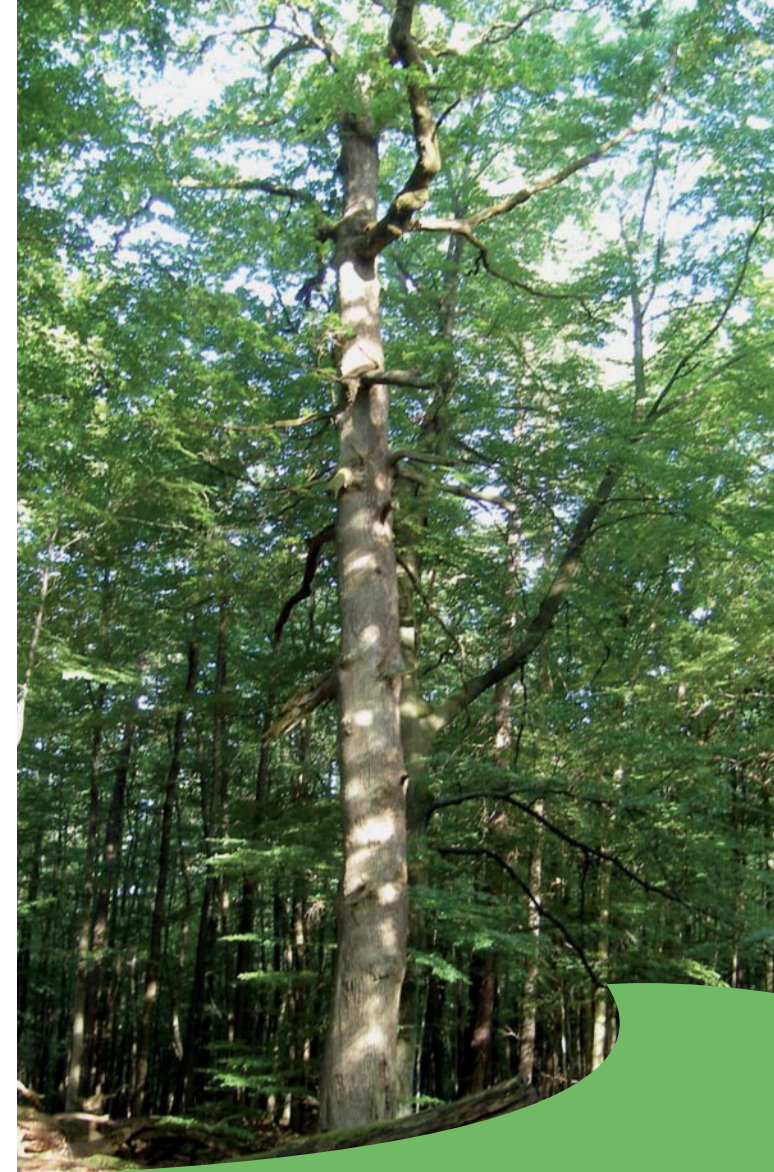
Förderung



Dieses Projekt wurde von der Europäischen Union und dem Freistaat Bayern gefördert



Regierung von Unterfranken



Baumriesen im Naturpark Spessart

Naturpark
Spessart



Naturpark
Spessart



Naturschutzgebiet Rohrberg

Naturschutzgebiet Metzgergraben & Krone

Naturschutzgebiet Naturwaldreservat Eichhall



Liebe Besucher, wenn Sie sich in den Naturschutzgebieten aufhalten, denken Sie bitte daran, dass Sie auf den markierten Wegen bleiben und Ihren Hund anleinen. Da die Flächen großenteils schon seit vielen Jahren unter Schutz stehen und seither keine Nutzung mehr stattfand, besteht ein erhöhtes Risiko durch herabfallende tote Äste und umstürzende Bäume. Das Betreten des Waldes erfolgt daher auf eigene Gefahr. Bitte bleiben Sie bei Sturm den Gebieten generell fern.



Europäisches Naturerbe: ein Streifzug durch die Geschichte

Wer 400-jährige, mächtige Alteichen in großer Zahl bewundern möchte, muss die Schutzgebiete Eichhall, Rohrberg und Metzgergraben & Krone im Spessart besuchen.

Die nächsten derart alten Eichenwälder findet man in Nordhessen an der Sababurg und dann erst wieder im Urwald von Bialowieza im Grenzgebiet von Polen und Weißrussland. Die Wälder des Hochspeessarts wurden jahrhundertlang von den Mainzer Fürstbischöfen überwiegend als Jagdgebiet genutzt. Außerdem benötigten sie Bauholz für Ihrer Anwesen und verkauften viel für den Schiffbau nach Holland. Die Eiche mit ihrem stabilen Holz und ihren nahrhaften Früchten konnte alle diese Ansprüche am besten erfüllen. Deswegen wurden sie von den Fürsten besonders geschützt.

Heute findet man nur noch Relikte dieser alten Eichenwälder, da sich die Nutzung des Waldes durch den Menschen im Laufe der Zeit stark verändert hat. Diese alten Bestände kommen heute seltenen Tier-, Pflanzen- und Pilzarten zugute, die zum Beispiel auf den vergleichsweise hohen Totholzanteil in den Schutzgebieten angewiesen sind.



Naturschutzgebiet Naturwaldreservat Eichhall

Der Eichhall erstreckt sich über eine Fläche von rund 67 Hektar westlich vom Geiersberg, der mit 586 Metern die höchste Erhebung des Spessarts ist. Mit etwa 1.100 Millimeter Jahresniederschlag werden hier die höchsten Werte des Spessarts gemessen.

Der Wald im Eichenhall entstand zu Beginn des 17. Jahrhunderts vermutlich in Folge von Brandrodung und Waldfeldbau durch Kriegsflüchtlinge während des 30-jährigen Krieges. Ursprünglich war es ein reiner Eichenwald, in dem erst ab dem 19. Jahrhundert die Buche nachträglich eingebracht wurde. Die Spessart-Eichen im Eichhall sind meterdick, bis zu 40 Meter hoch und fast 400 Jahre alt. Mit bis zu 200 Jahren gehören die dort wachsenden Buchen ebenfalls zu den „Methusalemen“ des Waldes. Über lange Zeit wurden hier Bau- und Funierholz geerntet. Seit 2002 wird der Wald nicht mehr genutzt, so dass die Baumgiganten ungehindert weiter wachsen können.

Mit der Zustimmung zur Ausweisung als Naturschutzgebiet unterstreichen die Bayerischen Staatsforsten, wie wichtig der Erhalt naturnaher, alter Wälder ist. Der Eichhall steht seit mehreren Jahren bereits im Dienst der Forschung.

Ihren Exkursionspunkt finden Sie auf der Karte unter (1)



Naturschutzgebiet Rohrberg

Der Rohrberg liegt rund zwei Kilometer südlich vom Naturwaldreservat Eichhall entfernt und umfasst eine Fläche von rund 11 Hektar. Das Gelände wurde bereits 1928 unter Schutz gestellt und gehört somit zu den ältesten Naturschutzgebieten in Bayern. Es sollten die knorrigen Eichen geschützt werden, die diesem Bestand sein charakteristisches Bild gaben. Damals ging man bei diesem Waldbild von einem natürlichen Zustand aus.

Neuere Erkenntnisse zeigen jedoch, dass es sich beim Rohrberg um einen ehemaligen Eichenhutewald handelt, in dem über mehrere Jahrhunderte immer wieder Vieh aus Rohrbrunn geweidet wurde. Die ebenfalls vorhandenen, wesentlich jüngeren Buchen zeigen aber, dass sie ohne das Zutun des Menschen im Rohrberg dominieren würden. Um die teilweise tödlich verlaufende Konkurrenz zu den alten Eichen zu entschärfen, wurden einige wenige Buchen und Lärchen gefällt. Ihr Holz blieb jedoch im Bestand liegen.

Ihren Exkursionspunkt finden Sie auf der Karte unter (2)



Naturschutzgebiet Metzgergraben & Krone

Das Naturschutzgebiet liegt rund zwei Kilometer östlich von Weibersbrunn und umfasst eine Fläche von rund 14 Hektar. Es bestand ursprünglich aus Resten der historischen Buchen-Eichen-Mischbestockung des Spessarts, von denen unter anderem mehrere mächtige Spessartfurniereichen erhalten blieben. Die Entstehung dieses Bestandes kann bis ins späte Mittelalter zurückverfolgt werden. Das Gebiet wurde 1928 nur kurz nach dem Rohrberg unter Schutz gestellt und 2006 sogar noch erweitert. Bei seiner Unterschutzstellung bestand der Wald noch jeweils zur Hälfte aus Buche und Eiche. Da seit 80 Jahren kein Eingriff zu Gunsten der Eiche stattfand, hat hier die Buche die Eichen jedoch stark zurückgedrängt. Die absterbenden Bäume werden nicht entnommen, da das Alt- und Totholz Lebensgrundlage für spezifische, seltene Arten und Lebensgemeinschaften ist.

Ihren Exkursionspunkt finden Sie auf der Karte unter (3)

Einzigartige Lebensgemeinschaften

Vom kleinen Schnäpper

Er ist kleiner als ein Haussperling und gilt als Charakterart für ursprüngliche Eichen- und Buchenwälder. Im Spessart geht er in allen alten Buchen- und Eichenbeständen, wie z.B. am Rohrberg, im Metzgergraben und im Eichhall auf Insektenjagd: der Halsbandschnäpper. Wenn man ihn mal zu Gesicht bekommt, ist das Männchen mit seiner schwarzen Körperoberseite und seinen auffälligen, weißen Abzeichen an Hals und Bauch mit keinem anderen Waldvogel zu verwechseln.

Die Schnäpper jagen überwiegend von einem Ansitz aus in den Baumkronen fliegende Insekten. Da er in Baumhöhlen nistet, bieten ihm die alten Waldbestände der Naturschutzgebiete mit vielen Spechthöhlen optimalen Lebensraum. Ansonsten ist er in Deutschland immer nur gebietsweise in ausgedehnten Laubwäldern und Auwäldern mit altem Baumbestand zu finden.



Halsbandschnäpper



Mauersegler

Von Langstreckenfliegern ...

Die mächtigen Baumriesen im Spessart sind Heimat einmaliger Lebensgemeinschaften. Besucher können hier Bayerns einzige Kolonie baumbrütender Mauersegler beobachten.

Normalerweise ist der Mauersegler eher als Stadtbewohner bekannt, doch im Eichhall fühlt sich der schwarzgraue Langstreckenflieger durchaus wohl. Kein anderer Vogel verbringt so viel Zeit seines Lebens im Flug. Er erreicht dabei Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 200 km/h. Wissenschaftler gehen davon aus, dass er seine Flüge nur zum Brüten und zur Aufzucht der Jungen unterbricht, während Ernährung, Paarung und Schlaf in der Luft absolviert werden. Als Brutplatz dienen die Höhlen in den Kronen alter Eichen. Voraussetzung dafür sind alte Spechthöhlen, die sich im Laufe der Zeit durch Fäule vergrößert haben und somit dem Mauersegler mit seiner großen Flügelspannweite von bis zu 40 Zentimetern ausreichend Platz bieten. Hat sich der Brutplatz einmal bewährt, kehren die Mauersegler über Jahrzehnte an den gleichen Ort zurück.

... und „Zimmerleuten“

Die Familie der Spechte ist im „Spechtshaard“, dem Spessartwald, zahlreich vertreten. Bunt-, Schwarz-, Grau-, Klein- und Mittelspecht finden hier als so genannte „Zimmerleute des Waldes“ vielfältigen Lebensraum. Der Mittelspecht und der Grauspecht gelten als „Urwaldspechte“ schlechthin. Als Bewohner von Laubwaldregionen finden sie in der Kombination aus gewaltigen Alteichen und Totholz ideale Bedingungen. Der Mittelspecht ist in seinem Aussehen dem wesentlich häufiger vorkommenden Buntspecht sehr ähnlich. Das erwachsene Männchen kann jedoch deutlich an seiner roten Haube erkannt werden. Der Mittelspecht ernährt sich überwiegend von Insekten und ist zusätzlich noch auf Rindenbewohner sowie auf deren Larven und Puppen spezialisiert, die er mit seinem biegsamen Schnabel in den Ritzen der Borke findet. Er wird deswegen als „Stocherspecht“ bezeichnet und ist eher ein heimlicher Vertreter der Spechtfamilie. Man hört ihn wesentlich seltener klopfen als zum Beispiel den Buntspecht.



Ein typischer Eichenwaldbewohner: der Mittelspecht

Totes Holz ist niemals tot

Exklusive Wohnlagen gesucht

Doch nicht nur die Vogelwelt der drei Schutzgebiete ist bemerkenswert, sondern auch Insekten finden hier einzigartigen Lebensraum. Beispielhaft seien hier die Käfer genannt. Im Hochspessart wurden bisher 320 totholzbewohnende Käferarten nachgewiesen, davon kommen alleine im Eichhall über 200 Arten vor. In den Schutzgebieten Rohrberg und Metzgergraben & Krone waren es über 160 Arten. Über 80 der gefundenen Käferarten sind vom Aussterben bedroht oder in ihrem Bestand stark gefährdet.

Ein besonderer Vertreter, der etwa drei Zentimeter große Eremit war schon immer aus dem Hochspessart bekannt. Dieser bronze-braunfarbene Käfer, der wie der Maikäfer zur Familie der Blatthornkäfer gehört, ist auf Mulmhöhlen in alten Laubbäumen angewiesen. Hier entwickeln sich die Larven in drei bis vier Jahren zu fertigen Käfern. Sie ernähren sich von Holz, das zuvor von Pilzen zersetzt wurde. Ein besiedelter Baum wird manchmal über Jahrhunderte von einer Käferpopulation genutzt.



Typischer, aber äußerst seltener Vertreter in alten Laubbäumen: der Eremit



Das „Geweih“ des Hirschkäfers gehört eigentlich zu seinen Mundwerkzeugen

Wesentlich bekannter ist der ebenfalls seltene Hirschkäfer. Er lebt fast ausschließlich in alten Eichenwäldern und ist auf Totholz angewiesen. Auf Grund seiner Größe von über sieben Zentimeter Länge und seines äußerst spektakulär ausgebildeten Geweihs ist er mit keiner anderen Käferart zu verwechseln. Bei dem Geweih handelt es sich um eine Vergrößerung des Oberkiefers, der von den Männchen bei den Revierkämpfen eingesetzt wird.

Die Larven brauchen sechs bis acht Jahre für Ihre Entwicklung und ernähren sich im Erdboden von Holz, das Pilze zersetzt haben.



Igelstachelbart

Geheimnisvolle Welt der Pilze

Keine Artengruppe ist so spezialisiert, wie die der Pilze. Im Bereich der Eichen-Schutzgebiete findet man zwei besonders bemerkenswerte Arten, zum einen den Igelstachelbart mit einem auffälligen Körper und den eher unscheinbaren Mosaikschichtpilz. Beide sind auf ausreichend starkes Totholz der alten Eichen und Buchen angewiesen.

Der Igelstachelbart besiedelt abgestorbene Eichen und Buchen, bildet nur einen äußerst kurzen Stiel aus und fällt ansonsten durch seine weißen, bis zu sechs Zentimeter langen, weichen und elastischen Stacheln auf. Man findet ihn in der Zeit zwischen September und November an alten Laubbaumstämmen. Dieser Pilz ist bis nach China verbreitet, wo er Affenkopfpilz genannt wird. Denn sein Aussehen erinnert an in China vorkommende Affen, die so behaart sind, dass man kein Gesicht erkennen kann. Er findet auch in der traditionellen chinesischen Medizin Verwendung.

Der Mosaikschichtpilz ist auf die Zersetzung von starkem, verkerntem Eichenholz spezialisiert. Nur in Beständen mit einem hohen und starken Totholzvorkommen konnte er überleben. Er gehört zu den eher unscheinbaren Vertretern der Rindenpilze, ist aber an seinem pflastersteinartigen Fruchtkörper gut zu erkennen. In Trockenphasen spaltet sich sein Fruchtkörper mosaikartig auf, was ihm seinen Namen gab.



An toten Eichenstücken zu finden: der Eichenmosaikschichtpilz



Das Rothenbacher Totholz- und Biotopbaumkonzept

Alle drei Schutzgebiete befinden sich im Bereich des Forstbetriebes Rothenbuch. Dort hat man sich bereits zu Zeiten des ehemaligen Forstamtes Rothenbuch Gedanken über die Verantwortung für die besonderen Lebensformen in und an den lebenden und toten alten Eichen und Buchen gemacht. Daraus wurde ein Konzept für alle außerhalb der Naturschutzgebiete stehenden Eichen- und

Buchenbestände entwickelt, was den verschiedenen Biotopstrukturen und ihren Bewohnern zu Gute kommt. Dieses Konzept wird jetzt durch den neuen Forstbetrieb Rothenbuch fortgeführt.

So werden die so genannten Biotopbäume, wie zum Beispiel Stümpfe, hohle Bäume, Bäume mit Spechthöhlen und Pilzbefall, prinzipiell erhalten. Außerdem wurden Buchen mit mehr als 80 cm und Eichen mit mehr als 100 cm Durchmesser als „Methusaleme“ nicht mehr genutzt. Auch ein „Ausräumen“ des Waldes nach der Holzernte entfällt, um möglichst viel Totholz zu erhalten bzw. zu schaffen. Die Ökologie des Waldbestandes erhält inmitten des wirtschaftenden Forstbetriebes einen hohen Stellenwert, da durchaus Entscheidungen gegen den Verkauf und zugunsten des ökologischen Effektes getroffen werden.

Der Schutz von Horstbäumen wird ebenfalls stark berücksichtigt. Der Bereich des Forstbetriebes Rothenbuch ist Rückzugsraum verschiedener Vogelarten, die Bäume für Ihre Horste bevorzugen. Dazu gehören z.B. Schwarzstorch, Wespenbussard, Habicht, Sperber, Baumfalke, Kolkrabe und Waldohreule. Unmittelbar um ihre Wohnstuben dürfen keine Bäume entnommen werden. Außerdem dürfen in der Brutzeit diese Bereiche nicht durch forstliche oder jagdliche Maßnahmen gestört werden.

